

Wie Gott neu anfängt (2. Mose 34, 4-10; 19. n. Trin. VI)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁴Und Mose hieb zwei steinerne Tafeln zu, wie die ersten waren, und stand am Morgen früh auf und stieg auf den Berg Sinai, wie ihm der HERR geboten hatte, und nahm die zwei steinernen Tafeln in seine Hand. ⁵Da kam der HERR hernieder in einer Wolke, und Mose trat daselbst zu ihm und rief den Namen des HERRN an. ⁶Und der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber, und er rief aus: HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, ⁷der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, aber ungestraft läßt er niemand, sondern sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied! ⁸Und Mose neigte sich eilends zur Erde und betete an ⁹und sprach: Hab ich, HERR, Gnade vor deinen Augen gefunden, so gehe der Herr in unserer Mitte, denn es ist ein halsstarriges Volk; und vergib uns unsere Missetat und Sünde und laß uns dein Erbbesitz sein. ¹⁰Und der HERR sprach: Siehe, ich will einen Bund schließen: Vor deinem ganzen Volk will ich Wunder tun, wie sie nicht geschehen sind in allen Landen und unter allen Völkern, und das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, soll des HERRN Werk sehen; denn wunderbar wird sein, was ich an dir tun werde.

Zur Einführung: Die Vorgeschichte

Dramatische Ereignisse gingen dem Tag voraus, an dem Mose jene beiden Steintafeln zurechtmeißelte und erneut auf den Berg Sinai stieg. Während er das vorige Mal auf dem Sinai war und Gott ihm die Gesetzestafeln gab, veranstaltete das Volk Israel den berühmten Tanz ums goldene Kalb. Gott hatte zuvor allem Volk geboten: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben!“ Doch Mose war auf dem Sinai, um mit Gott zu reden, um die Gesetzestafeln und die Details für den Kultus in der Stiftshütte zu empfangen, und blieb längere Zeit weg. Da machte sich im Gottesvolk die Angst breit, Mose könnte etwas zugestoßen sein und vielleicht überhaupt nicht mehr zurückkommen. Der Wunsch, nicht nur einen von Gott berufenen Menschen, sondern einen sichtbaren Gott zu haben, den man überall hin mit sich tragen konnte, entsprach ihrer Logik und wurde mit Unterstützung von Moses Bruder Aaron in die Tat umgesetzt. Das Gottesvolk machte sich ein Stierbild aus Gold und stellte es in seiner Mitte auf. Die Angst und die Spannung wichen dem Gedanken: „Nun endlich ist Gott wieder sichtbar bei uns. Jetzt haben wir die Kraft des unsichtbaren Gottes im goldenen Stierbild dargestellt und können über sie verfügen!“ Ein Gottesdienst wurde gehalten mit Brandopfern und Dankopfern, und Freude kam auf. Die Freude entlud sich im Tanz und einem Festessen, einem lustigen, fröhlichen Happening mit religiöser Grundlage. Daß sie damit das erste und zweite Gebot übertreten und den kaum geschlossenen Bund gebrochen hatten, kam niemand in den Sinn. Über diesem tragischen Sachverhalt spreche ich zunächst.

1. Der gebrochene Bund

Hatte nicht Israel in den Wochen und Monaten zuvor in großer Klarheit und Häufigkeit die mächtige Hand Gottes gesehen? Hatte es nicht am eigenen Leibe erfahren, wie Gott es bei den Plagen in Ägypten verschonte? Wie er es trockenen Fußes durch das Rote Meer geführt hatte und das Heer des Pharao in eben diesem Meer ertränkte? Hatte er ihm nicht auf wunderbare Weise Brot und Wasser gegeben? War er ihm nicht am Sinai

erschienen und hatte er ihm nicht geboten, sich keine Götzenbilder zu machen? Doch das Gottesvolk strotzte vor Halsstarrigkeit. Es wollte das alles nicht zu Kenntnis nehmen und daraus schließen, daß Gott, der unsichtbare Gott, es keineswegs verlassen hatte. In dieser Blindheit machte es sich seinen Ersatzgott – ein Stierbild, wie es das aus Ägypten gewohnt war. Wenn Aaron, Moses Bruder, die ganze Aktion guthieß, dann konnte doch nichts Schlechtes dabei sein.

Doch Gott dachte ganz anders darüber. Er sagte zu Mose noch auf dem Berg: „... dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat. Und der HERR sprach zu Mose: Ich sehe, daß es ein halsstarriges Volk ist. Und nun laß mich, daß mein Zorn über sie entbrenne und sie vertilge; dafür will ich dich zum großen Volk machen“ (2Mose 32,7-10). Das waren harte Worte und die Situation des Volkes war ungemein brenzlich, ohne daß es etwas davon ahnte. Gott hätte dieses Volk berechtigterweise wegen seines Unglaubens vertilgen können – er hätte es einfach in der Wüste sterben lassen können, um so mehr, als nicht berichtet wird, daß das Volk sein Unrecht eingesehen und Buße getan hätte. Wir hätten im Grunde volles Verständnis für eine solche Strafmaßnahme gehabt. Also: die gerechte Strafe und basta!

Mose stieg den Berg hinab und eilte zum Lager des Volkes. Von ferne hörte er die Tanzmusik und mußte schließlich mit eigenen Augen sehen, wie sein Volk genau das Gegenteil von dem tat, was die Gebote Gottes sagten. Die standen auf den zwei steinernen Tafeln, die er in seinen Händen trug. Voller Zorn warf er die Tafeln zu Boden, so daß sie zerbrachen. Da lagen sie auf dem Boden, in Stücke zersprungen, wie der Bund mit Gott, den das Gottesvolk gebrochen hatte.

Sollte das die Geschichte Gottes mit seinem Volk gewesen sein? Nein, Gott wagt trotz allem einen Neuanfang. Dabei möchte ich betonen: Es sind nicht die Menschen, die Israeliten, die neu anfangen. Ob sie ein Interesse daran hatten, mit Gott neu anzufangen, ist nach allem, was geschehen war, fraglich. Zu blind war ihr Herz, zu unbeugsam war ihr Unglaube und zu hartnäckig ihr Ungehorsam. Darum erstaunt es um so mehr, daß Gott noch einen Neuanfang wagt. Schauen wir hin, wie es lief.

2. Moses Fürbitte um die Erneuerung des Bundes

Mose bat Gott für das Volk: „Hab ich, HERR, Gnade vor deinen Augen gefunden, so gehe der HERR in unserer Mitte, denn es ist ein halsstarriges Volk; und vergib uns unsere Missetat und Sünde und laß uns dein Erbbesitz sein.“ Er erinnerte Gott an die Zusagen, die er einst den Ervätern gegeben hatte, und appellierte an die Treue Gottes. Gott ließ sich bitten. „Da gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk zugedacht hatte“ – so lesen wir daraufhin, und Mose erkannte neu, daß Gott barmherzig war und sich bitten ließ.

Auch wenn Gott damals zum Zeichen des Gerichts einen kleinen Teil des Volkes sterben ließ, so ließ er das Volk als Ganzes eben doch am Leben. Er würde es aber heimsuchen. Er kündigte zudem an: „Ich selbst will nicht mit dir hinaufziehen, denn du bist ein halsstarriges Volk; ich würde dich unterwegs vertilgen.“ Dann aber begann das Volk zu sehen, was für ein Unrecht es getan hatte. Wir lesen: „Als das Volk diese harte Rede hörte, trugen sie Leid und niemand tat seinen Schmuck an“ (2Mose 33,4). Und wieder tritt Mose für das Gottesvolk ein: „Und sieh doch, daß dies Volk dein Volk ist.“ Er bit-

tet, daß Gott *doch* mit dem Volk ziehen möchte. Auch hier läßt Gott sich bitten und verspricht Mose: „Mein Angesicht soll vorangehen“ (2Mose 33,14). Es wäre ja unsinnig gewesen, hätte Gott sein Volk in der Wüste alleingelassen. Moses Fürbitte für sein Volk ist so, wie wenn er eins nach dem anderen Gott abgemarktet hätte, so als würde er um alles, was nötig ist, feilschen und nicht eher Ruhe geben. Auf jeden Fall handelt er mit Gott so lange, bis Gott sich bereit erklärt, daß alles so wird wie früher. Er schafft damit die Basis dafür, daß der Bund, den Israel durch seinen Götzendienst gebrochen hatte, wiederhergestellt wurde. Dazu gehört auch, daß Gott die beiden neuen Steintafeln beschrieb, die Mose mit auf den Berg genommen hatte. Nun erst recht sollte Israel Gottes Gesetz schriftlich haben!

Doch das alles ist noch nicht genug. Mose will die Herrlichkeit Gottes sehen. Warum eigentlich? War es Schaulust? Oder Neugier? War es ihm nicht genug, daß Gott mit ihm redete wie ein Freund mit dem anderen, wörtlich, hörbar, in Rede und Antwort, nur daß Mose sein Gegenüber nicht sah? Mose wollte ganz gewiß sein, daß es sich nicht um eine bloße Einbildung handelte, sondern er suchte die volle Gewißheit, daß der Gott, der mit ihm redete, wirklich der HERR selbst ist und daß er nach den katastrophalen Ereignissen immer noch mit ihm und mit seinem Volk gehen würde. Auch hier ließ Gott sich bitten und gab Mose zu verstehen: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich“ (2Mose 33,19). Er macht damit deutlich, daß dann, wenn er, Gott, einen Menschen gnädig ansieht, er auch dessen Bitte erhört, so sie denn nach Gottes Willen ist.

Gott neigte sich zu Mose herab und schob – im Bilde gesprochen – den Vorhang zwischen sich und seinem Diener ein bißchen zur Seite, so daß Mose ihn sehen konnte. Doch so einfach war das nicht, denn Gott mußte Mose erst mitteilen: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht“ (2Mose 33,20). Also traf Gott die nötigen Vorkehrungen, um Moses Bitte zu entsprechen. Er stellte ihm in Aussicht: „Mose, wenn du dann auf dem Berg bist und wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felsspalte stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen“ (2Mose 33,22). Das ist sehr menschlich geredet. Doch warum soll Gott, der uns Menschen nach seinem Bilde und im übrigen auch die Welt geschaffen hat, nicht menschlich mit uns umgehen und irdische Dinge wie eine Felsspalte in seinen Dienst stellen und an dieser vorbeigehen? Wir haben keinen Anlaß zu der Annahme, es sei nicht wirklich so gewesen.

Mose sah von der Felsspalte aus freilich nur Gottes Gestalt von hinten und seine Herrlichkeit, aber nicht mehr. Doch der Eindruck, den die Erscheinung Gottes bei ihm machte, veranlaßte ihn, sich schleunigst vor Gott zu Boden zu werfen und ein großes Lob der Gnade Gottes auszusprechen: „HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, aber ungestraft läßt er niemand, sondern sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied!“

Gott erwies sich in der Tat als gnädig: Zum einen gegenüber Mose, indem er ihm diese sichtbare Bestätigung gab, daß er wirklich mit ihm und seinem Volk sein würde. Zum anderen auch gegenüber dem Volk, daß er dessen Sünde nicht ansehen wollte und auf die verdiente Strafe verzichtete. Daß Gott also mit seinem Volk noch einmal neu anfing, hing unmittelbar mit seiner Gnade zusammen. Sie bedeutete immer, daß er die gerechte Strafe aussetzte und nicht vollzog. Sie bedeutete, daß er seinen Zorn hintanstellte und in großer Geduld seinem Volk trotz aller seiner Sünden und seines störrischen und un-

gläubigen Wesens die Treue hielt. Deshalb konnte David Jahrhunderte später sagen: „Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte. Er wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten“ (Ps 103,8-11).

Freilich müssen wir auch sehen, daß deswegen nicht alle Israeliten gerettet waren. Tatsächlich starben die meisten später in der Wüste, weil Gott keinen Gefallen an ihnen hatte. Sie verharrten hartnäckig im Unglauben, obwohl sie doch die Werke Gottes gesehen hatten und obwohl Gott ihnen an herausragenden Stellen das Leben bewahrt hatte. Einige Monate trafen die Israeliten in ihrem Unglauben eine folgenreiche Fehlentscheidung. Ihre Kundschafter hatten das Land heimlich erkundet und kamen zurück mit der Meldung, sie könnten das Land, das Gott den Erzvätern verheißen hatte, nicht einnehmen, weil seine Bewohner zu stark wären und sie sie nicht würden besiegen können. Die Israeliten klagten daraufhin Gott an, er habe sie aus Ägypten geführt, um sie schließlich im Krieg gegen die Kanaaniter fallen und ihre Frauen und Kinder zu einem Raub der Heiden werden zu lassen. Auch da wollte Gott sein Volk wieder sterben lassen, und wieder bat Mose für sein Volk, indem er an die Barmherzigkeit Gottes appellierte und um Vergebung bat. Wieder ließ sich Gott bitten, auch wenn er den Murrenden den Weg ins verheißene Land verwehrte und sie auf der vierzigjährigen Wüstenwanderung umkommen ließ. Dafür aber ließ er ihre Kinder das Land einnehmen.

Noch oft hat Gott mit seinem Volk Geduld gehabt und neu angefangen. Die alttestamentliche Geschichte ist ein Beweis für die Geduld Gottes mit seinem Volk. Doch welche Bedeutung hat dies für uns?

3. Die Barmherzigkeit Gottes und wir

Gott hat mit seinem Volk noch ein weiteres Mal ganz neu angefangen. Er hatte schon im Alten Testament angekündigt, daß er einen neuen Bund mit ihm schließen würde. Er hat diese Verheißung eingelöst in seinem Sohn, unserem Herrn Jesus Christus. Hier hat er seine Gnade wirklich zur Tat werden lassen. Mose konnte seinerzeit das Angesicht Gottes nicht sehen. Doch das änderte sich mit der Menschwerdung Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Bei ihm konnte man wirklich Gott ins Angesicht schauen. Er konnte sagen: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Was sieht man bei ihm? Nichts anderes als was Gott im Alten Bund immer wieder versprochen hatte: Daß er dem, der zu ihm kommt und ihn um Hilfe anruft, die Sünden vergibt und ihm das ewige Leben schenkt. Doch in Jesus Christus ist das nicht nur ein Wort, eine Verheißung, sondern Wirklichkeit. Die Sündenvergebung findet so statt, daß Gott ihm, Jesus, alle Sünden seines Volkes zurechnet und ihn dafür bestraft. Gott hat in Jesus Christus seine Gnade offenbart, indem er zugleich sein Recht durchsetzte. Gottes Gnade darf man nicht als ein schwächliches Verzeihen der Sünde verstehen. Seine Gnade ist stark, weil sie darin gründet, daß Jesus die Strafe für die Sünden seines Volkes getragen hat. Jesus hat damit die Rechtsforderungen Gottes erfüllt. Das aber bedeutet: Gott buchte die Schulden, die auf unserem Konto standen und die wir nie im Leben hätten abbezahlen können, um auf das Konto Jesu und ließ ihn dafür bezahlen. Wären die Schulden auf unserem Konto verblieben, dann wären wir ewig verloren. So aber haben wir die Gewißheit: Gott hat unsere Sünden wirklich vergeben.

Mit diesem Neuanfang hat Gott alle menschlichen Versuche, mit ihm, Gott, neu anzufangen überholt. Was kann der Mensch, der unter dem Zornesurteil Gottes steht, denn tun, wenn nicht sich zu Jesus Christus kehren. Im gekreuzigten Christus können wir

Gott ins Angesicht schauen. Dort ist zwar die Herrlichkeit Gottes verhüllt in der Niedrigkeit, aber in dieser Niedrigkeit sagt er uns das herrlichste Wort, das er einem Menschen sagen kann: „Dir sind deine Sünden vergeben. So sehr liebe ich dich, daß ich mein Leben für dich gebe.“ Das ist ein starkes Wort und ruft uns zum Glauben.

Wer allerdings Gott zeit seines Lebens im Unglauben begegnet und ihm mit Mißtrauen, glaubensloser Frömmigkeit und religiösem Eifer ins Gesicht schlägt, wer sein Wort für ein zufälliges und zeitbedingtes Menschenwort hält und es nicht als Gottes Offenbarung erkennen will, wer gar der Meinung ist, es gebe Gott gar nicht, der wird irgendwann keinen gnädigen Gott mehr finden. Ihm gilt: „Gott „... sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied“.

Es soll daher keiner darauf spekulieren, daß er sich später mal zu Gott bekehren könne, denn Gott sei doch immer nur ein gnädiger Gott! Es soll keiner denken, man könne vor Gott fröhlich drauflos sündigen und nachher doch noch Gnade erwarten. Es soll keiner meinen, man könne sich in seinem glaubenslosen Lebensstil wohlfühlen, denn Gott werde einen doch so annehmen, wie man nun mal sei. Solche Töne sind häufig von Kirchenkanzeln zu hören. Wenn ein Pfarrer solche Äußerungen macht, irrt er und verführt die Menschen zum Unheil. Als Esau, Jakobs Bruder, bemerkte, was er getan hatte, als er sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht verkauft hatte, fand er keinen Raum zur Umkehr mehr, obwohl er sie voller Verzweiflung suchte. Darum ist es billig, daß wir Gott um seiner Gnade willen fürchten und nicht leichtfertig mit ihr spielen.

Wer aber über seiner Sünde erschrickt und den Zorn Gottes in seinem Gewissen empfindet, wer auch erkennt, daß er sich vor Gott auf Jesus berufen und in seinem Namen bei ihm anklopfen kann, der wird Gott anrufen und Gott wird ihm frei und umsonst um Christi willen gnädig sein. Darum: Hin zu dem in Jesus offenbaren gnädigen Gott!

Zum Schluß

Gott hat damals anhand der Geschehnisse in der Wüste offenbart, wie gnädig er ist. Das Geschehen von damals hat eine nicht geringe Bedeutung für uns. Es ist ein Mosaikstein der vielfältigen Selbsterschließung Gottes. Wir sehen an der langen Geschichte Israels, daß Gott immer wieder Gnade vor Recht ergehen ließ und seinem Volk die Sünden nicht in Rechnung stellte, sondern sie vergab. Wir mögen viel darüber spekulieren, warum Gott seinem Volk nicht einen anderen Geist gegeben hat, einen Geist der Gottesfurcht und des Glaubens. Ganz gewiß hatte er dazu die Macht. Doch offenbar tat er es nicht und zog es vor, an der Halsstarrigkeit seines Volkes deutlich zu machen, *daß* er gnädig ist und *wie* gnädig er ist.

Gott hat in Christus definitiv neu angefangen. Wir mögen an ihm erkennen, daß Gottes Güte und Erbarmen für uns unermesslich sind und er all die Schulden, die wir in unserem Leben aufgehäuft haben einschließlich der dicksten Posten in ihm getilgt hat. Gott gibt uns damit Anlaß, daß auch wir auf seine Güte hoffen, daß wir uns zu ihm kehren, ihn anrufen und bei ihm Heil und Vergebung finden. Ich lade einen jeden ein, an diesem Neuanfang Gottes teilzunehmen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)